

Weder gut noch böse denken¹

Der chinesische Zen-Meister **Huineng**, japanisch Daikan **Eno** (638 - 713) ist der 6. Patriarch/ Nachfolger des Boddhidharma + 532. Ich werde jetzt immer von Eno sprechen.

Anlässlich eines Vortrages im Tempel Ta-fan in Shou-chou über die Lehre des Buddhismus sprach er:

„Meine lieben und gelehrten Freunde, die wahre Weisheit, welche die Wurzel unseres Erwachsen ist, ist von Natur aus rein. Um ein Buddha zu werden, brauchen wir sie nur zu benutzen.“

Dann erzählte er seine persönliche Geschichte:

Er war in Südchina geboren worden. Sein Vater war früh verstorben, so daß Eno gezwungen war, den Lebensunterhalt für sich und seine Mutter zu verdienen, indem er Brennholz sammelte und verkaufte.

Als er eines Tages in der Stadt war, um Holz zu verkaufen, hörte er einen Mönch eine Sutra rezitieren. Beim Hören der Worte: „Der Geist hat nirgends einen Wohnort, dennoch erscheint er“ wurde er tief erleuchtet. Er fragte: Welches Sutra wurde gesungen? Und bekam die Antwort: Das Diamant Sutra. Er fragte, wo er dies gelernt hatte und bekam die Antwort: In der Präfektur Obai. Er beschloß, sofort in den Norden Chinas aufzubrechen, um zu dem Meister Hong'ren zu gehen. Seine Mutter bekräftigte ihn in der Entscheidung.

Als er sich Hong'-ren vorstellte, fragte dieser ihn: Wo kommst du her? (Prüfungsfrage)

Eno: „Von Reinan, südlich des Berges“.

Hongren „Was möchtest du hier“ –

Eno: „Buddha werden“! (Grosse Worte! Anklang an spätere Patriarchenschaft)

Hongren: „Du kannst nicht Buddha werden, denn die Leute von Reinan haben keine Buddhanatur“. (sind Barbaren)

Eno: Wenn es auch für die Menschen Norden und Süden gibt, wie kann es für die Buddha – Natur Norden und Süden geben? Das Fleisch eines Barbaren ist nicht das Fleisch eines Abtes, aber wie kann meine Buddhaschaft von der Ihrigen unterschieden werden?“

Das beeindruckte den Patriarchen und er schickte ihn zur Arbeit mit den anderen Mönchen.

Eno sagte: „Ich, fühle mich geehrt mit dem Abt zu sprechen. Weisheit wächst immer aus dem eigenen Geist. Wenn man nicht davon abweicht, findet man das „Feld des Verdienstes“² in seiner eigenen Natur. Ich bin gespannt mein Lehrer, welche Arbeit Sie von mir verlangen.“ (Prüfung bestanden!)

Der Patriarch: Dieser Barbar ist zu schlau. Kein Wort mehr, geh zur Arbeit!“

Eno zog sich zurück, ihm wurde aufgetragen, Holz zu spalten und Reis zu dreschen.

8 Monate später kam der Patriarch vorbei und sagte: „Ich hielt deine Ansicht für annehmbar, doch ich befürchtete, andere Mönche könnten neidisch werden und dir Böses antun. Deshalb habe ich nicht mehr mit dir gesprochen. Hast du das verstanden?“

Eno: „Ja, ich verstand meines Meisters Absicht. Das ist auch der Grund, warum ich nie zur Vorderseite des Tempels ging. Dadurch konnte niemand auf mich aufmerksam werden.“

Kurze Zeit darauf beschloß der 5. Patriarch Hong'ren, das Dharmasiegel weiterzugeben und sich zurückzuziehen. Er versammelte alle Mönche, (es waren 700) gab es bekannt, und sagte: „Die Frage von Leben und Tod ist von grosser Wichtigkeit für jeden Menschen in der Welt. Statt von Befreiung vom Ozean von Leben und Tod zu suchen, trachtet ihr nach „Verdienst“. Doch solange euer Geist in Täuschung verharrt, kann euch „Verdienst nicht retten. Geht in Euer Zimmer und schaut in eure eigene Natur hinein. Jeder soll mit Hilfe seiner eigenen

¹ Das Koan 23 Mumonkan: Shigetsu Sasaki Sokei-an; Der 6. Patriarch kommt nach Manhattan, Sokei-ans Kommentar zum Plattform Sutra des Zen Meisters Hui-neng, Theseus-Verlag, Kuesnacht 1988;

² Ehrentitel für Mönche, die andere ermächtigten, durch Gaben gute Verdienste zu erwerben

innewohnenden Weisheit ein Gatha³ machen und mir vorlegen. Demjenigen, der das wesentliche Prinzip des Buddhismus erfasst hat, will ich die Kutte⁴ und das Dharma übergeben und ihn zum 6. Patriarchen erklären. Es eilt! Geht sofort und haltet euch nicht auf! Wenn ihr über die Weisheit Überlegungen angestellt, könnt Ihr sie nicht anwenden. Jemand, der seine eigene Natur realisiert, sieht sie in dem Moment, wo ich sie erwähne. Wenn ihr das könnt, könnt ihr sie sogar mitten im Getümmel eines Kampfes sehen.“

Dem Meister gehorchend zogen sich alle Mönche zurück. Einige diskutierten die Angelegenheit miteinander und sagten: „Es ist nicht nötig, dass wir alle unseren Geist klären und ein Gatha machen. Was kann es uns nützen, denn im Grunde genommen ist ja der ehrwürdige Shen-hsiu unser Lehrer. Er wird sicher ein Gatha machen. Warum sollen wir unseren Kopf umsonst anstrengen.“ Als die anderen Mönche das hörten, gaben auch sie ihre Bemühungen auf.

Der äußerst gelehrte Kloostervorsteher Shen-hsiu (Gyokusen Jinshû), er war der älteste und erfahrenste, von dem alle erwarteten, daß er die Nachfolge erhalten würde, und auch er lebte im Bewusstsein, dass sich niemand mit ihm messen könne. Und er ging davon aus, dass niemand gegen ihn antreten würde.

"Schreibe ich das Gedicht, werden alle denken, daß ich mich nach dem Amt dränge, schreibe ich das Gedicht nicht, wird ein anderer das Amt erhalten!"

Nach vielen Versuchen, bei denen er sich durchaus unsicher war, den rechten Ton getroffen zu haben, (er traute sich nicht von Angesicht zu Angesicht dem Meister gegenüberzutreten, er fühlte sich verwirrt und sein ganzer Körper war in Schweiß gebadet) schrieb er nachts sein Gedicht an die Wand des Klosters:

Der Körper ist wie ein Bodhibaum⁵,

Der Geist wie ein blanker Spiegel auf einem Ständer,

Stunde um Stunde wischt ihn sorgfältig ab,

Lass keinen Staub sich darauf setzen⁶

Er dachte sich: "Wenn der Meister das Gedicht gut findet, beweist es, dass ich eine Verbindung zum Buddhismus habe. Wenn er aber nichts sagt, dann muss ich einsehen, dass meine Täuschungen aus der Vergangenheit sehr tief reichen, und dass ich, gehemmt durch diese Täuschungen, nicht dazu taugte, das Dharma zu bekommen. Ich kann wirklich nicht voraussehen, wie der Meister reagieren wird.“

Das gesamte Kloster geriet in Aufregung über dieses wunderbare Gedicht, Hong'ren lobte es und sagte, Er sagte: „Ein prächtiges Gedicht. Wer sich in der Übung daran hält, wird keinen Fehler machen.“

Er wusste aber, dass Shen – hsiu das Tor zum „Wahren Dharma“ noch nicht durchschritten und seine eigene wahre Natur noch nicht gefunden hatte, das Gedicht bringt das Streben nach Erleuchtung zum Ausdruck..

Er liess in der Mitternacht Shen-hsiu zu sich rufen und fragte, ob er das Gedicht gemacht habe. Dieser bestätigte. Der Patriarch sagte. „Wenn dies dein Gatha ist, zeigt es, dass du deine Urnatur noch nicht gesehen hast. Du hast das äussere Tor erreicht, bist aber noch nicht eingetreten. Du hast noch nicht die höchste Erkenntnis erlangt. Die höchste Erleuchtung sollte sich beim ersten Wort spontan zeigen. Wenn du deinen ursprünglichen Geist gefunden hast, und deine Urnatur siehst, wirst du erkennen, dass sie niemals geschaffen wurde und niemals zerstört werden wird. Zu jeder Zeit, in jedem Augenblick wirst du sie sehen. Dann gibt es keine Schranken zwischen den Wesenheiten. Eine Wahrheit ist die gleiche Wahrheit für alle.

³ Poem, Vers, welcher eine bestimmte Erkenntnis zum Ausdruck bringt

⁴ Zeichen der echten Übertragung der unverfälschten Lehre

⁵ Lindenbaum – Bodhi – heisst aber auch „Weg“ im übertragenen Sinne bzw. steht für den „höchsten Weg“.

⁶ Der Prozess der Erleuchtung wird hier mit dem Polieren eines Spiegels beschrieben. Wache Aufmerksamkeit, er unterstreicht den Prozess des Leer-Werdens als ein stetig andauerndes Ereignis.

Dann gibt es keine Täuschung mehr und der Geist ist dauernd im Zustand der absoluten Wahrheit. Ein Mensch, der dies versteht, hat die selbst Natur der höchsten Erleuchtung erfasst. Kehre in deine Zelle zurück, bedenke dies ein oder zwei Tage lange und mache ein anderes Gatha. Wenn ich dann sehen kann, dass du durch das Tor gegangen bist, will ich dir die Kutte und das Dharma übergeben.“

Shen-shiu vebeugte sich und zog sich zurück. Es gelang ihm nicht ein neues Gatha zu verfassen, er wurde leer und unruhig.

Eno hörte in seiner Küche von der ganzen Aufregung. Weil er aber nicht lesen konnte, ließ er sich nachts an die Wand mit dem Gedicht führen. Ein kaiserlicher Schreiber las ihm das Gedicht vor. Huineng erkannte sofort, hier fehle noch eine ganz wesentliche Aussage und er bat den Schreiber, für ihn

folgendes Gedicht an die Wand zu schreiben:

Es gibt keinen Bodhi-Baum

Es gibt keinen klaren Spiegel.

Seit Anbeginn gibt es kein einziges Ding.

Woran sollte das Stäubchen haften?

Die Mönche lasen das Gatha und verstanden ebenfalls, dass da eine Erleuchtung ausgedrückt ist. Sie erkannten, dass sie Eno bisher verkannt und schlecht behandelt hatten.

Der Patriarch wusste wieder sofort, von wem dieses Gedicht stammte, das betont den von allem Anfang an gegebenen Zustand des Leer-Seins und betrachtet alles im Zustand der vollkommenen Ruhe. Sofort erwählte er innerlich den jungen Reisarbeiter zu seinem Nachfolger. Aus gutem Grund lobte er aber das Gedicht nicht öffentlich. Er zog das Gedicht herunter, zerriss es und sagte „Dummes Zeug wie dieses ist nutzlos“

Kommentar: Die Erfahrung, die Shen-hsiu zum Ausdruck brachte, ist eine sehr sehr wichtige auf dem Weg und muss nicht ausgespielt werden gegen die Erfahrung des Eno. Der eine beschreibt die Reinigungsphase, die doch in der Regel eine lange Zeit in Anspruch nimmt. Eno beschreibt eine Erfahrung, in der er schon durchgebrochen ist und Leere erfahren hat. Die eine ist so wichtig wie die andere. Aber es wichtig, zu wissen, dass Reinigung die Bereitung ist für das, was danach kommt.

Beide Gedichte ergänzen sich, denn beide – der Prozess des Leer-Werdens wie der Zustand des Leer-Seins sind von gleicher Wichtigkeit. Der Vergleich mit dem Spiegel ist in beiden Gedichten entscheidend:

Der erleuchtete Geist wird mit einem vollkommen leeren Spiegel verglichen. Es gibt aber keinen Spiegel als solchen, sondern nur das, was er widerspiegelt. So wie die vollkommene „Leere“ des Spiegels genau das ist, was ihn befähigt, das ganze Universum in sich aufzunehmen, so enthält der vollkommen erleuchtete Geist, der vollkommen leer gewordene Mensch das Universum in all seiner Fülle und Ganzheit.

Wir fahren fort in der Geschichte:

Am nächsten Tag kam Hong'ren zur Mühle und sah, wie er mit einem grossen Stein den Reis schlug. Er sagte zu - Eno: „Jemand, der das wahre Gesetz sucht, vergisst sich selbst dabei, und so soll es auch sein.“ -

"Ich habe vom ersten Augenblick, als ich dich sah, gewußt, daß du mein Nachfolger sein wirst. Hier im Kloster herrscht Neid und Eifersucht. Ich habe dich in die Küche geschickt, weil du sonst in Lebensgefahr schwebst."

Dann fragte er Eno: Ist der Reis schon poliert?“ (Wieder eine Prüfungsfrage!)

Eno: „Er wurde schon vor langem poliert, ist aber noch nicht gesiebt.“

Der Patriarch schlug dreimal mit seinem Stock an den Mörser

Und ging hinaus. Eno verstand den Patriarchen, und als die Tempelglocke dreimal schlug, betrat er dessen Zimmer. Der Patriarch verdeckte ihn mit seinem Gewand, damit Eno nicht gesehen wurde und gab ihm eine Erklärung des Diamantsutra. Als er an die Stelle kam, wo es heisst: „Ohne von etwas abhängig zu sein, sollst du deinen Geist manifestieren“, war er höchst erfreut und dachte: „Die zahlreichen Dinge des Universums unterscheiden sich in nichts von der Urnatur selber.“ Er sagte zum Patriarchen: „ich hätte nicht erwartet, dass meine eigene Natur aus sich heraus rein, aus sich heraus immerwährend, aus sich heraus vollkommen, aus sich heraus unerschütterlich ist, und dass alle Dinge daraus hervorkommen.“ Der Patriarch bestätigte, dass Eno seine Urnatur begriffen hatte und sprach: „Wenn du Dir deines wahren Geistes nicht gewahr bist, nützt es dir nichts, Buddhismus zu studieren. Wenn du dir jedoch deinen eigenen Geistes gewahr bist und deine Urnatur siehst, bist du einer, der es würdig ist, als Meister oder Lehrer der devas ⁷ oder als ein Buddha bezeichnet zu werden.“ So prüfte er ihn bis Mitternacht übergab ihm nach einem letzten Lehrgespräch das Dharmasiegel, das Bettelgewand⁸ und die Bettelschale Shakyamuni's⁹ mit den Worten: „Ich erkläre dich zum 6. Patriarchen. Hüte diese Lehre. Erlöse die empfindenden Wesen nah und fern. Verbreite die Lehre in der Zukunft und lass sie nicht erlöschen. Höre mein Gatha:
*Samen, die von den Empfindenen gesät werden,
 Bringen Frucht aus dem Boden
 Unempfindende Dinge säen nicht und
 Bringen nichts hervor.*

Kommentar: Damit sagt er etwas aus über die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Der eine sät, der andere empfindet – wir könnten auch sagen, ist der Acker, nimmt auf. Wenn diese beiden Elemente zusammen kommen – säen und empfangen – dann ist das ein sehr fruchtbares Geschehen.

Er fuhr fort: „Als Boddhidharma hierher kam, glaubte zuerst niemand an seine Lehre. Aus diesem Grund wurde seine Kutte als Symbol des Glaubens von Patriarch zu Patriarch weitergegeben. Das Dharma jedoch muss von Geist zu Geist übertragen werden und jeder Empfänger muss es durch seine eigene Erfahrung verstehen und verwirklichen. Seit Urzeiten war es Brauch, das Wesen des Dharma von Buddha zu Buddha und von einem Patriarchen auf den nächsten persönlich zu übertragen. Die Kutte wird Anlass zum Streit geben. Behalte sie dein Leben lang, gib sie nicht weiter. Wenn du sie weitergibst, hängt das Bestehen dieser Lehre an einem Faden. Geh nun schnell fort! Ich befürchte, jemand könnte dir ein Leid antun“.

Eno bemerkte, dass er den Weg nicht kennt. Besorgt um das Leben Enos brachte der 5. Patriarch den jetzt 6. Patriarch persönlich heimlich auf Schleichwegen an den Fluß. Eno wollte selbst rudern. Aber der 5. Patriarch sagte ihm: Dich an das andere Ufer zu bringen, ist mein Dienst.“

Kommentar: Wieder eine sehr tiefgründige, symbolträchtige Antwort. „Das andere Ufer“ steht für die Wesensnatur. (Vgl. Gate, gate para, paragate, parasamgate (gegangen, bereits gegangen, gemeinsam hinübergegangen)

Eno sagte: „Solange ich verirrt war, führten Sie mich; doch nun, wo ich erwacht bin, werde ich mich selber führen. Ich wurde in einem sehr abgelegenen Land geboren und spreche einen seltsamen Dialekt. Trotzdem habe ich Ihr Dharma erhalten; ich bin nun erleuchtet. Indem ich

⁷ Geistige Wesen

⁸ Im Mumonkan wird von der goldenen Robe gesprochen

⁹ Insignien Nur wer im Besitz dieser Insignien war, galt damals als rechtmäßiger Nachfolger Buddha's.

mich nach meiner Urnatur als Führer richte, will ich mich selber mit dieser Erleuchtung leiten.“

(Grosses Selbstbewusstsein, erwacht, hat er die Angst vor dem hierarchischen Gefälle verloren, trotzdem Ehrerbietung)

Der 5. Patriarch: „Gut gesagt. Mit der Zeit wird der Buddhismus durch dich weit verbreitet werden. Drei Jahre nach deiner Abreise von hier werde ich sterben. Es ist besser, wenn du jetzt gehst. Gehe soweit in den Süden, wie du kannst. Fange nicht zu früh mit Lehren an.“

(Bemerkenswert – wie tief der 5. Patriarch sieht. Eno hält sich daran, gleichwohl ist er – indem, was er sagt, bereits Grosses bewirkend. Wir werden dies gleich sehen, wenn der Fall beginnt.)

Eno verabschiedete sich vom Patriarchen und machte sich nach Süden auf.

Am nächsten Tag hielt der Patriarch keine Ansprache, auf die Frage weshalb, sagte er: Der Dharma ist weggegangen. Die Mönche entdeckten, das Eno weg war und einige verfolgten ihn.

Nach zwei Monaten erreichte Eno das Ta-yu Gebirge. Dort holte ihn die Gruppe von Mönchen ein, um sich der Kutte und der Schale zu bemächtigen. Unter diesen befand sich einer mit dem Namen Hui-ming Chen, (Myö) der früher Kommandant des 4. Regiments gewesen war. Er war reizbar und ein feuriger Schüler. Er eilte allen anderen voran und holte Eno ein.

Hier beginnt das Koan: Der Fall

Einst verfolgte der Mönch Myö den sechsten Patriarchen bis zum Berg Daiyu. Als der Patriarch den Myö herankommen sah, legte er Robe und Essschale auf einen Felsblock und sagte: »Diese Robe vergegenwärtigt den Glauben. Wie kann darum mit Gewalt gestritten werden? Ich erlaube dir, sie mitzunehmen.« (Dieser war aber von der Geste so erschüttert, daß er von seinem Haß und Neid erwachte und der erste Schüler Huineng's wurde.)

Myö versuchte, sie hochzuheben, aber sie war so unbewegbar wie ein Berg. Erschrocken und zitternd vor heiliger Scheu (Scham) sagte er: »Ich kam wegen des Dharmas, nicht wegen der Robe. Ich bitte Euch, offenbart mir den Dharma!«

Da sagte der Patriarch: »Was war - ohne an Gutes oder Böses zu denken - das uranfängliche Angesicht des Mönches Myö in jenem Augenblick (als du mir nachgelaufen bist) ?« Im selben Moment erfuhr der Mönch tiefe Erleuchtung. Am ganzen Leib in Schweiß gebadet, mit Tränen in den Augen verneigte er sich und sagte: »Gibt es jenseits der geheimen Worte und Bedeutungen, die Ihr mir jetzt eben geoffenbart habt, noch etwas Tieferes?«

Der Patriarch entgegnete: »Was ich dir eben gepredigt habe, ist kein Geheimnis. Wenn du dich auf dein eigenes wahres Angesicht besinnst, findest du das Geheime in dir selbst.«

Myö sagte: »Als ich zu Obai mit den anderen Mönchen zusammen war, habe ich nie mein eigenes wahres Selbst erfahren. Dank Eurer Unterweisung weiß ich aber jetzt: es gleicht einem Menschen, der Wasser trinkt und selber weiß, ob es warm oder kalt ist. Ihr, Laienbruder, seid jetzt mein Meister.« Der Patriarch sagte: »Wenn du so empfindest, lass uns beide Obai als unseren Meister ansehen. Sei achtsam und halte an dem fest, was du erfahren hast!«

Später zerstörte Eno das Gewand und die Schale, damit niemals mehr am Besitz äußerlicher Insignien die Legitimation für die Nachfolge abgemessen werden kann: nur noch das eigene Herz soll zählen!

Eno wurde auch später wieder bedroht.

Im Gehorsam gegenüber seinem Vorgänger verbarg er sich 15 Jahre. Dann begann er im Fashing Tempel in Kwang-chou im Einverständnis mit dem Meister Yintsung zu lehren. Eno reformierte Zen später so sehr, daß man ihn mit Fug und Recht als den eigentlichen Gründer des Zen bezeichnen kann.

Kommentar: Auch in diesem Koan geht es wieder total paradox zu. Flucht, Verfolgung und dann eine total paradoxe Reaktion: 'Nimm diese Robe, die für den Glauben steht. Es geht nicht, darum mit Gewalt zu streiten'. – radikale Gewaltlosigkeit! Weil Myo diese Reaktion so gar nicht erwartet hat, brechen seine Konzepte zusammen und ein Raum öffnet sich, in dem er erfährt, was sein tiefstes Wesen ist. Und Eno gibt Myo, der um Hilfe bittet, erwecken zu können, die nun berühmte Antwort: „Was war – ohne an Gutes oder Böses zu denken – das uranfängliche Angesicht des Mönches Myo in jenem Augenblick“(als du mir nachgelaufen bist). Eno prüft ihn sofort.

"Ohne an Gutes oder Böses zu denken".

Was bedeutet das? Es ist alles Dualismus: Gut, schlecht, Böse, Ich, Du, Entwicklungsgeschichte, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, alles Gegenpole oder Dualismus! Du lebst in der Dualität, das ist das phänomenale Selbst. Wir leben zwischen Polen, in Samsara. Geburt und Tod, Geben und Nehmen, all diese Dinge.

Er sagte: "Ohne an Gutes oder Böses zu denken", das heißt, lasse alle Dualitäten los.

Was ist Dein uranfängliches Antlitz? Diese Frage wird üblicherweise in der Form gestellt: "Was war Dein uranfängliches Antlitz, bevor Deine Eltern geboren waren?" Das heißt, jenseits von Geschichte, jenseits von Raum und Zeit, was ist Dein uranfängliches Antlitz? Es gibt unser uranfängliches Antlitz und unser phänomenales Gesicht, unser historisches Leben und unser trans-historisches Leben.

Verstehe, dass Dein individuelles phänomenales Selbst sehr wichtig und zentral ist, denn nur durch dein phänomenales Selbst kann sich das Wahre Selbst manifestieren. Das ist ein kostbares Selbst, es ist das Fenster. Dein uranfängliches Antlitz leuchtet durch dieses phänomenale Selbst. Deshalb ist es so wichtig, sich um das phänomenale Selbst zu kümmern. Hüte es, schütze es, achte und schätze es. Eigentlich sind die beiden Antlitze, die beiden Selbst nicht zwei und nicht-eins. In gleicher Weise musst du andere schätzen und respektieren, denn der andere ist das Antlitz, das kommt, um dir zu begegnen. Es ist Dein eigenes Antlitz. Achte es, umsorge es und liebe es. Der andere ist Dein eigenes Antlitz, das zu Dir kommt, um Dir zu begegnen.

Das heisst: Dein Körper und Geist sind nicht getrennte, individuelle Substanzen. Dein Selbst ist das Universum und das Universum sitzt im Zazen. Die ganze Welt ist manifestiert in dieser Bewusstheit und in dieser Leere. So gebt acht!

Hildegard Schmittfull